Wochenblatt

für

Reichenbrand, Siegmar, Neustadt, Rabenstein und Rottluff.

Fernsprecher:
Amt Siegmar Nr. 244.

№ 22. Sonnabend, den 1. Juni 1912.

Erscheint jeden Sonnabend nachmittags.
Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Nevoigtstraße 11), sowie von den Herren Friseur Weber in Reichenbrand, Kaufmann Emil Winter in Rabenstein und Friseur Thiem in Rottluff entgegengenommen und pro 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.
Anzeigen-Annahme in der Expedition bis spätestens Freitags nachmittags 4 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.
Vereinsinserate müssen bis Freitags nachmittags **2** Uhr eingegangen sein und können **nicht durch Telephon** aufgegeben werden.

Am **1. Juni a. c.** wird der **2. Termin der Gemeindeanlagen** und des **Schulgeldes** auf 1912 fällig.

Es wird dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nach Ablauf der für die Bezahlung zugelassenen 14tägigen Frist gegen Säumige das Mahn- bez. Pfändungsverfahren eingeleitet werden wird.

Reichenbrand, am 31. Mai 1912. **Der Gemeindevorstand.**

Schornsteinreinigung.

Die nächste **Reinigung der Schornsteine** findet in hiesiger Gemeinde **vom 3. bis 15. Juni 1912** statt.

Reichenbrand, den 1. Juni 1912. **Der Gemeindevorstand.**

Gefunden

wurde in hiesiger Flur **ein Geldbetrag.**

Reichenbrand, am 29. Mai 1912. **Der Gemeindevorstand.**

Versteigerung.

Sonnabend, den 8. Juni cr., nachm. 2 Uhr sollen im Gemeindeamte mehrere Pfänder **(verschiedene Möbelstücke)** gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Reichenbrand, den 30. Mai 1912. **Der Vollstreckungsbeamte.**

Volksbibliothek zu Reichenbrand betr.

Im vergangenen Jahre ist die Zahl der der Volksbibliothek zu Reichenbrand entliehenen Bücher um 525 gestiegen. Das ist ein gutes Zeichen. Die Erkenntnis, daß aus guten Büchern reicher Segen fließt und schlechte Schriften manches häusliche Glück zerstören, bricht sich immer mehr Bahn. Gute Bücher zu verbreiten, haben sich alle Gemeindebibliotheken zur Aufgabe gestellt, so auch die Reichenbrander Volksbibliothek mit ihren 1276 Bänden. Möchten in unsern Familien Vater, Mutter, Sohn und Tochter durch entschiedenes Abweisen der Schauerromane, die nur auf Anfachung niederer Leidenschaften hinzielen, dazu beitragen, daß unsere Bücher auch künftig fleißig benutzt werden. Daß nun den Wünschen aller unserer geschätzten Leser vollkommen Genüge geleistet werden kann, sind auch dieses Jahr wiederum eine ganze Reihe neuer Bücher angeschafft worden, und die geehrten Leser seien hierdurch vor allen Dingen auf folgende aufmerksam gemacht:

Tanera, der Krieg 1870/1871, Band 1—7. — **Wagner,** 300 Tage im Sattel. — **Opitz,** das häusliche Leben der Griechen und Römer. — **Th. Storm,** Band 1—6. — **Eschstruth,** Johannisfeuer. — **Eschstruth,** am Ziel, 2 Bände. — **Eschstruth,** Frieden, 2 Bände. — **Kurz,** italienische Erzählungen. — v. **Krane,** starke Liebe. — **Sperl,** Kinder ihrer Zeit. — **Kubel,** die Apotheke zu Angerbeck. — **Greinz,** im Herrgottswinkel. — **Rosegger,** J. A. R. J. — **Theuermeister,** Steinbeil und Urne. — **Popert,** Harringa und — **Ohorn,** der weiße Falke.

Reichenbrand, den 1. Juni 1912. **Raube,** Lehrer.

Bekanntmachung.

Am **1. Juni dieses Jahres** wird der II. Termin der diesjährigen **Gemeindeanlagen** und das **Schulgeld** auf das 1. Halbjahr 1912 fällig. Es wird dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß diese Anlagen zur Vermeidung des Zwangsvollstreckungsverfahrens und der damit verbundenen Kosten

spätestens bis zum 14. Juni 1912

an die hiesige Gemeindekasse pünktlich abzuführen sind.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 29. Mai 1912.

Meldungen im Fundamt Rabenstein.

Zugelaufen: 1 Schäferhund 1772 Chtz. **Gefunden:** 1 Schlüssel.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 29. Mai 1912.

Bericht
über die Sitzung des Gemeinderates zu Neustadt
vom 24. Mai 1912.

Vorsitzender: Herr Gemeindevorstand Geißler.

1. Es wird Kenntnis genommen: a) von dem Verwaltungsberichte für das Jahr 1911; b) von den Verhandlungen der II. Kammer des Sächsischen Landtages in Sachen Wohnungsgeldzuschüsse für die Staatsbeamten; c) von der Vergebung der Spritzenfuhren; d) von einer Armensache; e) von der Genehmigung des 2. Nachtrages zu den revidierten Statuten des Bezirksarmenvereins Chemnitz-Land; f) von den eingegangenen Anmeldungen zum Obstverwertungs-Kursus; g) von dem Protokolle über die am 13. dieses Monats stattgefundene unvermutete Revision der Gemeinde- und Sparkasse durch den Verbandsrevisor; h) von einem Dankschreiben für überwiesene Stiftungszinsen; i) von einer Mitteilung der Straßenbahnen der Stadt Chemnitz wegen Abänderung des Fahrpreistarifes.
2. Die Bertha-Müller-Stiftungs-Rechnung 1911/12 wird richtig gesprochen.
3. Ein Gesuch um Wasseranschluß wird genehmigt.
4. Ein Baudispensationsgesuch findet Befürwortung.
5. wird beschlossen, einer Witwe die Gemeindesteuern 1912 zu erlassen.
6. Einem Beihilfengesuch wird entsprochen, während man ein anderes auf sich beruhen läßt.
7. beschließt man die Einleitung des Nachzahlungsverfahrens zu den Gemeindeanlagen gegen einen Steuerpflichtigen.
8. Ein Gemeindeanlagenerlaßgesuch wird abgelehnt.
9. In einer Bausache genehmigt man die Abfangung der Dachstallwässer in der vorgeschlagenen Weise.
10. wird ein Zaunbaugesuch bedingungsweise genehmigt.
11. Die Vorschläge des Bauausschusses: a) wegen Freigabe der Rathausbaukaution, b) wegen der besonderen Bauvorschriften für den Teilbebauungsplan D und c) bezüglich Anbringung einer weiteren Straßenlampe an der Rathausstraße werden zum Beschlusse erhoben.
12. wird die Beleihung eines Grundstückes aus Sparkassenmitteln beschlossen.
13. beschließt der Gemeinderat gegen eine ledige Einwohnerin wegen Beleidigung der Gemeinderatsmitglieder Strafantrag zu stellen, nachdem von derselben der zugestandene Weg der gütlichen Regelung durch Zahlung eines Sühnebetrages nicht beschritten worden ist.

Siegmar. Eine Turnfahrt mit seinen Zöglingen unternahm der Turnverein am Himmelfahrtstage, die allen ca. 40 Mann noch lange in Erinnerung bleiben wird. Mittags ging es mit der Bahn nach Hohenstein, von da nach 2stündigem kräftigen Marsch in Gottes freier Natur nach Waldenburg. Nach Besichtigung des Museums, des Marstalls und der Wagenremise führte der Weg am Schloß und Markt (Jahntafel) vorbei nach dem Schönburger Hof, dem Sitz des dortigen Turnvereins. Hier wurde ¾stündige Rast gehalten und es erfolgte eine herzliche Begrüßung durch den Vorstand des Waldenburger Turnvereins und Besichtigung der vom dortigen Verein erbauten Turnhalle. Nach herzlichen Abschiedsworten ging es zurück durch den Grünfelder Park nach Remse. Heitere Turnerlieder halfen der Jungmannschaft tüchtig ausschreiten, sodaß in abermals 2 Stunden Glauchau erreicht wurde, wo das Dampfroß die fröhlichen Wanderer nach der Heimat brachte.

Die heitere Stimmung zeigte so recht, daß alle vom Gebotenen voll befriedigt waren, zumal der Turnverein Fahrgeld ꝛc. aus eigenen Mitteln bestritt, um somit auch seinerseits Jugendfürsorge zu üben.

Hinter Wolken leuchtende Sterne!
Original-Roman von Karl Schilling.
(Nachdruck verboten.)

Alles dieses vergegenwärtigte sich Helmer. Ein Hüsteln im Nebenzimmer lenkte seine Aufmerksamkeit ab. Ein Patient, der nach schwerer Star-Operation vollste Ruhe brauchte — wie die etwas geschwätzige Pflegerin Bertha ihm bereits bei seinem Einzuge in dieses Zimmer erzählte — lag da drüben, ein alter Herr von nahezu siebzig Jahren, ein Buchhändler.

In marternder Langweile schlichen dem Schullehrer von Bristitz die Stunden dahin. Niemand kümmerte sich um ihn. Gegen abend hörte er im Nachbarraume Tröschers Stimme. Der Professor kam, um den Staroperierten von neuem zu verbinden. Etwa ein Viertelstündchen hörte er ihn drüben hantieren und abgerissen sprechen, dann wurde seine Stube geöffnet. Der Arzt trat ein, grüßte, reichte Helmer die Hand und sagte nur kurz: „Morgen früh um 9 Uhr — und keine Furcht!“ Dann war der vielbeschäftigte Mann schon wieder verschwunden.

Um 7 Uhr brachte das Hausmädchen das Abendbrot, das dem armen Schullehrer, der fünf Jahre in kärglichster Weise gespeist hatte, fast Verschwendung dünkte.

Vor dem Schlafengehen stellte sich die Pflegerin, genannt Schwester Bertha, zu einem kleinen Geplauder ein. Sie besaß viel neugieriges Interesse an ihren Patienten und hätte gar zu gern auch aus Helmer alles herausgelockt, was ihr aus seinem Leben wissenswert erschien. Der stille, verschlossene Mann entsprach gar nicht ihrer lebhaften Art, und sie war daher nicht böse, daß sie ihm schwatzend mitteilen konnte, seine Pflege übernehme von morgen ab eine andere, genannt Schwester Maria. Diese habe eine vornehme Dame aus der Klinik in die Heimat begleitet und werde heute nacht zurückerwartet. Der Assistenzarzt Dr. Friedmann, fügte sie in taktloser Weise hinzu, vergehe ja fast vor Sehnsucht nach der Pflegerin Maria. Ihr selbst sei die Schwester gar zu geduldig und zu vornehm, just wie eine hochgeborene Gräfin tue sie. Na, Helmer werde schon Fräulein Maria aus eigener Erfahrung kennen lernen. Allerdings, die Krankenpflege verstehe sie wie keine andere und Professor Tröscher schätze sie ungemein hoch.

Helmer war wirklich froh, als ihn endlich Schwester Bertha verließ. Wer Jahre hindurch jeden Gedanken und jedes Wort mit höchster Selbstkritik geprüft hat, dem stirbt die Lust am Alltagsschwatz und Alltagsklatsch.

Der Schullehrer von Bristitz schlief diese Nacht tief und traumlos. Zur gewohnten Frühstunde erwachte er. Sein Herz war frei von jeder Furcht vor der bevorstehenden Operation. Das Gefühl kommenden Glückes erfüllte ihn, gesund zu werden und wieder schaffen zu können.

Um 9 Uhr erschien im weißen Operationskittel Professor Dr. Tröscher. Ihm folgte der Assistenzarzt Dr. Friedmann, ein noch junger Mann mit dunklem Schnurrbart und freundlichem Gesicht. Schwester Bertha stellte sich als Dritte im Bunde ein.

Helmers Bett wurde an das Fenster gefahren. Nochmals ermahnte ihn Dr. Tröscher, mannhaft zu sein — und die Operation begann.

In einem halben Stündchen war alles vorbei. Beide Augen wurden nun fest verbunden und Helmer unbedingte Ruhe und Regungslosigkeit befohlen. Aus dem Gespräche zwischen dem Professor und Dr. Friedmann erfuhr er, daß Schwester Maria erst heute nachmittag eintreffen würde. Bis dahin sollte Schwester Bertha ihn in ihre Obhut nehmen.

Und wieder kamen öde Stunden. In leichtem Fieber lag der Schullehrer von Bristitz; die Schnittwunden im Auge verursachten großen Schmerz, doch mit bewundernswerter Willenskraft zwang er seinen Körper unter die Macht des Geistes und lag bewegungslos wie ein Toter, auf seinem Lager, so daß Schwester Bertha um ihn keinerlei Sorge zu tragen brauchte und seine Pflege sehr erleichterte.

Gegen Abend fiel er in einen Zustand, halb Traum und halb Schlaf. Einmal deuchte ihn, die Tür seines Krankenzimmers öffne sich ganz sacht und eine schlanke Gestalt husche herein, nahe sich seinem Lager, beugte sich über ihn und streiche mit mütterlicher Liebe das eingesunkene Kissen glatt.

Helmer hatte recht gesehen. Die Pflegerin Maria war kaum in die Klinik zurückgekehrt, als sie auch schon in ihrer gewissenhaften Pflichttreue die Wartung ihrer Patienten übernahm.

Wenn Dr. Friedmann sich wirklich für Maria interessierte, wie Schwester Bertha so geschwätzig zu erzählen wußte, so konnte man das wohl begreifen. Ihr edelgeschnittenes Gesicht mit dem ernsten, sinnenden Ausdruck, die großen dunklen Augen gaben ihr etwas unendlich Anziehendes, dazu ihr ruhiges Wesen, die geschickten Hände, die große Fülle von Mitleid und Liebe — eine „Doktorsfrau von Gottes Gnaden,“ wie Professor Tröscher einmal scherzend zu seinem Assistenzarzte sagte.

Auch Helmer spürte bald den Segen und die Ruhe, die von ihrer Person ausstrahlten. Abends um 8 Uhr kam in der Klinik die stille Stunde, da fanden die Pflegerinnen leicht etwas freie Zeit und benutzten sie gern, ihre Kranken aufzusuchen und mit ihnen Worte des Trostes zu tauschen.

Auch Helmer erhielt von Schwester Maria Besuch. Aber ein Gespräch gestattete sie ihm heute, am ersten Operationstage, nicht. Sanft und gütig klangen ihre Worte: „Lieber Herr Helmer (ach! wie lange hatte ihn niemand so genannt), ich darf mich doch ein wenig an Ihr Bett setzen und Ihnen etwas vorplaudern? Aber Sie, nicht wahr bitte, Sie sagen heute kein Wort. Jedoch morgen dürfen Sie sprechen, so viel Sie wollen.“

Und Maria erzählte von Tröschers wunderbarer Kunst, von Leidenden, die schon alle Hoffnung aufgegeben hatten und dann zu ihm kamen und noch Heilung fanden. Eine tiefe, große Herzenswärme sprach aus ihren Worten, und Helmer mußte immer und immer wieder dem Tonfalle und der Klangfärbung ihrer Stimme lauschen. Fast vermeinte er, sie schon gehört zu haben, aber, wie sehr er auch sein Gedächtnis fragte, es gab ihm keine befriedigende Lösung.

Im Fluge verrann ihm das Viertelstündchen, und es tat ihm wirklich leid, als sie ihm „Gute Nacht!“ bot und er sich doppelt einsam wähnte.

Wie weich und geschickt mußte ihre Hand sein! Er spürte es an der leichten Art, wie sie ihm vor ihrem Gehen die Kissen rückte und die Decken legte! Er wußte selbst nicht, wie es kam, daß er sich so wohl, so geborgen fühlte, fast wie einst daheim als Knabe im Elternhause, wenn ihn seine gute Mutter zur Ruhe brachte.

Professor Tröscher erklärte mit dem Heilungsprozeß von Helmers Augen seine vollste Zufriedenheit. Seine Erfahrung, daß gesundes, solides Blut die Genesung ungemein fördert, fand wieder einmal glänzende Bestätigung.

Von Wanzen befreit
Sie der „Insektentod“ aus der
Drogerie Siegmar Erich Schulze.
Fernsprecher 325.
Mottenschutzmittel.